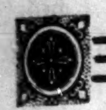
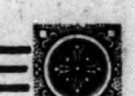
Der Hausfreund.

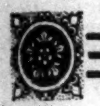
Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. A. Фрей, Рига Александровская № 13

№. 40. Mittwoch, den 3 Oktober. (16.) 1912. 23. Jahrgang

Das Kreuzgeheimnis.

Du wollest uns das Kreuzgeheimnis lehren,
Und unser sehnlich Bitten drum erhören!

Gewiß, Du bist noch so voll Menschenliebe,
Als da sie Dich für uns ins Sterben triebe.

Du riefst am Kreuz, Du unser teurer Fürste!
Und rufst noch immerdar: Ich dürst', ich dürste!

Nach Blut der Feinde? ewiger Gebieter!
Nein: nach dem Heil der feindlichen Gemüter.

Du möchtest gern, daß keines ging verloren,
Die Herzen mit dem Wort vom Kreuz durchbohren;

Und läßt die Zeugen überall ertönen:
Ihr Menschen, lasset euch mit Gott versöhnen!

Ihr dürft so, wie ihr seid, zum Heiland kommen;
Und kommt ihr nur, — ihr werdet angenommen.

Ihr mögt so sündig sein, so voller Schanden,
So ist ein dürstend Herz nach euch vorhanden,

Wer nur ein Sünder ist in seinem Wesen,
Und nicht aus eignen Kräften will genesen;

Und liegt vor Jesu Füßen als erstorben:
Von solchen ist kein einz'ger noch verdorben.

Und wär' er wie ein Bär, er wird zum Lamme;
Und wär' er kalt wie Eis, er wird zur Flamme;

Und wär er tot wie Stein, er kömmt zum Leben,
Und ihm wird Heil und Seligkeit gegeben.

Erkennt, o Seelen, doch zu Jesu Füßen,
Daß Er am Kreuz für uns hat müssen büßen.

Und als Er Tod und Sünde überwunden,
Hat Er für uns ein Vaterland gefunden.

Und ich, ob ich gleich nicht dabei gewesen,
Bin zu derselben Stunde mit genesen.

Nun muß die Sünde mir zu Füßen liegen;
Denn durch das Blut des Lammes kann ich siegen.

Wie gut ist's, ein erlöstes Herze sehen,
Wie gönnt man ihm sein sanftes Wohlergehen!

N. L. v. Zinzendorf.

 **Am Gnadenquell.** 

„Das Blut an Seinem Kreuz".

Vom Evangelist J. Vetter.

Christus hat alles versöhnt, „damit, daß Er zum Frieden brächte durch das Blut an Seinem Kreuz" (Kol. 1, 20). Das Kreuz Christi ist das Durchstreichungszeichen der Weltgeschichte, der Ideale, der Lebensanschauungen, ja eines jeden Lebens. Es wirft Seine mächtigen Schatten in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aller menschlichen Existenzen. Es enthält die Segnungen des Todes Christi zu unserer Erlösung und ist der Inbegriff aller Hoffnung und allen Ruhmes Seines heiligen Lebens. In dem Kreuz konzentrieren sich alle Todeskräfte zur Vernichtung des Eigenlebens und alle Auferstehungskräfte zum Aufbau der neuen Schöpfung in Christo.

Woher die Kraft des Kreuzes? Die Kraft des Kreuzes liegt im Blut Christi; deshalb heißt es „Blut an Seinem Kreuz". Blut und Kreuz sind unzertrennlich miteinander verbunden. Das Blut floß am Kreuz, es zeugt vom Kreuz und führt zum Kreuz. Ebenso ist es mit dem Kreuz; es hat seine Kraft allein im Blut.

Um dieses Geheimnis des Kreuzes besser verstehen zu können, müssen wir uns doch an dem Vorbild des Kreuzes orientieren. Das Vorbild aber des Kreuzes Christi ist der Altar. „Wir haben einen Altar" (Hebr. 13, 10), und unter den ewigen Realitäten des Himmels ist auch ein Altar zu finden (Offb. Joh. 8, 3—5). Von dem Altare, dem Schattenbild des Kreuzes, steht geschrieben: „Sieben Tagen sollst du den Altar versöhnen und ihn weihen, daß er sei ein Allerheiligstes. Was mit dem Altar in Berührung kommt, das wird heilig" (2. Mose 29, 37).

Mose und Aaron versöhnten und weihten den Altar mit dem Blute des Sündopfers. „Und nahm das Blut und tat es mit seinem Finger auf die Hörner des Altars ringsum" (3. Mose 8, 15). Durch das Blut wurde der Altar ein Allerheiligstes. Die Heiligkeit war so groß, daß alles geheiligt ward, das mit dem Altar in Berührung kam.

Also ist es mit dem Kreuz Christi. Das Blut des Gotteslammes benetzte das Kreuz. Versteht ihr jetzt das Wort: Blut an Seinem Kreuz? Durch das Blut Christi ist das Fluchholz zu einem Allerheiligsten gemacht mit der Kraft, uns ein- für allemal zu heiligen (Hebr. 10, 10). Wunderbar! Wie geschieht das?

An dem Kreuz muß durch das Blut unser Selbst- und Eigenleben, unser Sünden- und Schandleben zu Grunde gehen. Wahre Bekehrung bringt den Sünder mit dem Kreuz zusammen. Es wird Tatsache: „Ich bin mit Christo gekreuzigt.“ „Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden.“ Paulus proklamiert: „Es sei fern von mir, rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welches mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“

Der mit Christo Gekreuzigte erlebt das Blut am Kreuz als Todeskraft des alten Lebens. Da werden alle Lüste und Begierden getötet; die Glieder, die auf Erden sind (Kol. 3, 5), ersterben; alle Wünsche und Gedanken, deren Quellen nicht Gott sind, erleiden vor ihrer Geburt den Todesstoß. In dieser Weise ist das Kreuz, durch Christi Blut, der Gerichtsvollzieher unserer sündlichen Natur mit allen ungöttlichen Trieben. Man empfängt Christi Todesmienen, ja man wird Seinem Tode ähnlich (Phil. 3, 10). Was eignes Ringen und Kämpfen nicht fertig brachte — Christi Blut am Kreuz bringt's fertig. Halleluja!

Doch das ist der negative Segen des Kreuzes; wir empfangen auch etwas Positives. Das Blut am Kreuz tötet und macht lebendig. Es ist nicht nur Todeskraft, sondern auch die „Kraft Seiner Auferstehung“. Gott hat Christus „durch das Blut des ewigen Bundes“ von den Toten ausgeführt (Hebr. 13, 20). Das Blut am Kreuz gibt uns Auferstehungs- und Lebenskräfte, daß, „gleichwie Christus ist auferweckt worden durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in der Neuheit des Lebens wandeln“ (Röm. 6, 4). Ja, durch das Blut am Kreuz ist uns göttliche Kraft und alles geschenkt, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient (2. Petri 1, 3). Alle Klagen über Kraftlosigkeit verstummen, wenn man einen Sinn für das Blut an Seinem Kreuz empfangen hat. Ach, wie viele suchen Kraft in seelischen Bewegungen, rauschenden Versammlungen; sie warten auf ein neues Pfingsten, das nie mehr kommt, und gehen an der Kraft des Kreuzes vorbei. Handelt nicht so, meine Geliebten. Sucht die Gemeinschaft des Kreuzes, und ihr findet mehr, als ihr fassen und begreifen möget.

Doch das wollen viele nicht. Das Kreuz ist der Ort der Tötung, da heißt es: „sterben“. Sterben — ja sterben wollen sie nicht. Man will das Heiligungsleben um einen billigeren Preis erkaufen. Fasten, den Leib kasteien, Tag und Nacht um Kraft und Geistestaufen schreien, sich in einen abnormen Gemütszustand hineinarbeiten, das ist ein billiger Preis. Da rettet man sein Eigen- und Selbstleben. O Betrug Satans! Doch die Folgen der Kreuzesflucht sind schrecklich. Wir brauchen nicht von denselben zu reden. Sie liegen im hellen Licht der Sonne. Alle Welt weiß davon. O bitte, werdet doch willig, das Kreuz als eure Wohnung zu erwählen, als den Ort, wo ihr jede Stunde eures Lebens in der Gemeinschaft mit dem gekreuzigten Jesus sein könnt! Dies ist der Weg in das dunkle Heiligtum (Hebr. 10, 19) der Gegenwart Gottes. Hier wird die Liebe und Freude völlig, und der Heilige Geist bekommt die Herrschaft deines Lebens. Du gehst zur Ruhe ein und wirst geheilt von allem Übel. Ach, daß es auch bei dir Wahrheit wäre:

„Ich habe eingewilligt: Mein Weg sei mir durchkreuzt.
Es werde nie gebilligt, Wozu das Fleisch mich reizt!
Durch Jesu Kreuz geschieden Von meinem eignen Sinn,
Zieh' ich im tiefen Frieden Durchs Leben froh dahin.“

Mitgekreuzigte sind heilig dem Herrn; denn der Altar heiligt die Gabe. Hier ist der Schlüssel alles Heiligungslebens. Am Kreuz werden unsere Leiber ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer. Hier hört das menschliche Machen und Rühmen auf. Nicht durch eignes Ringen, Laufen, Arbeiten, sondern Gottes Erbarmen, durch das Blut am Kreuz, ist es.

„O sel'ger Geist von oben, Du machst mir's offenbar:
Mein Jesus ward erhoben Für mich auf den Altar.
An Ihm darf ich nun hangen Und mitgekreuzigt sein;
Gestillt ist mein Verlangen, Ich ging zur Ruhe ein.“

Die Gemeinschaft mit den Todes- und Auferstehungskräften bringt uns zu einem Leben der Ruhe, des Sieges und der Offenbarungsgemeinschaft mit Gott. Meine Lieben! Wir haben einen Altar! Gebt euch selbst auf dem Altar, und ihr seid hochheilig dem Herrn. Amen.

Rufe mich an in der Not.

„Rufe mich an in der Not so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“ Ps. 50, 15.

In guten Tagen gehen viel mehr Menschen verloren als in Not, Trübsal und Anfechtung. Gott geht oft wunderbare Wege mit seinen Kindern, führt sie in Not und Trübsal, um sie näher zu Sich zu ziehen. Sei nur getrost, Gott ist größer als dein kleinmütiges Herz. Sprich nicht zu dem Töpfer: was machst Du? Laß aus dir ein Gefäß machen zu Ehren Gottes. Laß dich im Trübsalstiegel läutern, reinigen, wie das Silber. Ich danke oft meinem Gott dafür, daß es so viel Not und Elend in dieser Welt gibt. Gott will uns dadurch näher zu Sich ziehen, näher an Sein Vaterherz. Er hat Gedanken der Liebe und des Friedens mit dir. Gott ist größer im Helfen, größer als deine Not. Sag, klag, alles Ihm, Er kann helfen, gehe unter Sein Kreuz. Wie viel Not des Herzens gibt es doch; der Königische hatte einen kranken Sohn. Joh. 4. Er hörte von Jesu, machte sich auf, klagte Ihm all seine Not, seinen Schmerz. Jesus sagte zu ihm: „Gehe hin, dein Sohn lebet.“ Als er heim kam, fand er seinen Sohn lebend. Er glaubte dem Wort des Herrn, und forschte um welche Stunde das geschehen war; er merkte auf die Stunde der Hilfe. Auch in unserem Leben redet Gott mit uns in Not und Krankheit, auch in den dunkelsten Stunden, merke darauf, es ist Gottes Stunde, auch durch Sein Wort redet Gott, mit dir, das dich trifft wie ein zweischneidiges Schwert und im Gebet hat Er uns auch was zu sagen. Er zeigt dir deine Lauheit, deine Trägheit, dein Zukurzkommen. Da redet Er mit dir, aber sei nur getrost, Er hilft dir weiter.

Wie soll es besser werden mit unsern Kindern, wenn wir nicht in unserer Herzensnot zu Gott kommen. Oft erzieht Gott die Eltern durch die Kinder. Da ist unter deinen Kindern so ein reudiges Schaf, das gebraucht Gott dazu dich mürbe zu machen. Wende dich in deiner Herzensnot zu Gott. Er wird helfen. Er nimmt dir zuweilen das Liebste von deinen Kindern durch den Tod, Er schlägt Wunden. Er kann sie auch heilen. Laß dir sagen, daß bei Ihm Rat und Hilfe zu finden ist. Er ist ein Helfer und Erretter in allen Lebenslagen.

Ida Illius.

Feuerfunken und Wassertropfen.

Gesammelt von R. P.

— Die größte Arbeit wird klein, wenn man sie in Stücke zerlegt und nur immer das Nächstliegende ins Auge faßt. Die schwerste Aufgabe wird leicht, wenn man sie aus Gottes Hand nimmt, und sich von Gott die Kraft zu ihrer Lösung erbittet.

— Jeder Narr kann einen Stein in den Brunnen werfen, sagt ein alter italienischer Schriftsteller, aber zwanzig Weise vermögen ihn nicht wieder heraus zu holen.

— Die Hälfte aller Sorge, Not und Pein,
Die kommt von einem „Ja", wo „Nein" soll sein.

— Eins der ersten Worte, das ein junger Mann lernen sollte, ist „nein". Es sollte so leicht sein zu einem Menschen nein zu sagen, wie „puh" zu einer Gans, aber es ist nicht so; und deshalb wird der junge Mann bei der Nase herum geführt und geht in seinen Ruin hinein.

Spurgeon.

— Menschlich ist es Sünde treiben,
Teuflisch ist's in Sünde bleiben,
Christlich ist es Sünde hassen,
Göttlich ist es Sünde lassen. v. Logau.

— O, wie schwer ist's, nicht zu zürnen,
über freche Bubenstirnen.

— Simson war ein Held: er zerriß einfach die zwei Stricke, womit ihn sein eigenes Volk band, und schlug seine Feinde, die Philister, nieder. Wie geht es dir, wenn du von deinen Brüdern und Schwestern durch Verleumdung, Falschheit und Betrug gebunden wirst? Zerreißt du diese Fäden, oder wirst du als solch Gebundener des Feindes Beute?

Der Mangel an starken Charakteren.

Von dem berühmten Prof. Seeberg in Berlin wird der Mangel an starken Charakteren dem Umstand zugeschrieben, daß es in unserer Zeit im allgemeinen den Kindern zu leicht gemacht wird. Man möchte ihnen Arbeit und Mühe so viel als möglich ersparen. „Aber," sagt Prof. Seeberg, „wie soll die Arbeit Freude machen, wenn sie durch das Spiel ersetzt wird, d. h. überhaupt immer mehr verschwindet? Und wie soll man arbeiten lernen, wenn man bei der Arbeit gehütet wird? Wie sollen Überzeugungen entstehen, wenn jeder Kampf und das Ringen um sie verschwindet? Das zweite ist das verhängnisvolle Zurücktreten der Erziehung zum Gehorsam, der Gewöhnung an feste Ordnung und die Unterordnung unter die Autorität. Es ist zu viel Zärtlichkeit und Verzärtelug und zu wenig große und heilige Liebe, zu wenig Ernst und zu wenig Strenge in unserer Erziehung. Statt sich an das Gute allmählich und sicher zu gewöhnen, kommt das Kind auf diesem Wege zu einem sprunghaften Tun und Lassen, so wie es ihm gefällt. Statt hineizuwachsen in die vorhandenen Lebensordnungen, lernt es alles kritisieren und leicht nehmen ... Das dritte ist das Schwinden des religiösen Lebens in unseren Häusern. Nichts erzieht so sehr zur Charakterbildung, als das Erleben der allbeherrschenden Autorität Gottes, und das Bewußtsein, alles große und kleine im Leben unter dem Willen Gottes auszuführen. Wer in der Gemeinschaft des lebendigen Gottes lebt, der empfängt eine Überzeugung, die standhaft ist allen Lockungen des Tages und allen Einfällen der Tagesmeinung gegenüber. Und wer in den Dienst dieses Gottes gestellt ist, der wird durch die erlebte Herrschaft Gottes zur Treue und Beständigkeit in der Erfüllung seiner Pflicht erzogen. Gottes Geist erzieht inniger und umfassender als Eltern und Lehrer. Nichts kann diesen großen Erzieher ersetzen."

„Sendbote".

Die Bibel bei den Indianern.

Rev. Young aus Canada, der neun Jahre unter den Indianern am Winnipegsee missioniert hat, erzählt:

In Norwegen-Haus (seiner Station, gegen 300 Meilen nördlich von Winnipeg) kam einmal eine Anzahl Indianer in mein Zimmer, nach ihrer Art ohne alles Geräusch, so daß, ehe ich mich's versah, das Zimmer voll von ihnen stand. Als ich ihre Anwesenheit gewahr wurde, fragte ich sie, woher sie seien. „Vierzehn Nächte weit sind wir hergekommen." Sie rechnen die Entfernung nach der Zahl der Nächte, in denen sie den Schlaf ausgesetzt haben. „Wir haben das große Buch bekommen, aber wir verstehen es nicht, obwohl wir lesen können."

Ich dachte, sie scherzten, weil ich nach dem, was sie gesagt hatten, wußte, daß sie keinen Missionar in ihrer Nähe haben konnten; fragte sie aber doch: „Von welchem Missionar habt ihr's gelernt?" „Wir haben nie einen Missionar gesehen." Ich nahm eine Bibel vom Ständer, die in der schönen Silbenschrift der Creeksprache gedruckt war, und schlug das erste Buch Moses auf. Sie lasen es ohne Mühe und Fehler. Bei anderen Stellen war es gerade so. Ich war verblüfft und fragte sie wieder, wo sie wohnen. Sie beschrieben es mir; es war weit im Norden, an der Hudson-Bai, Hunderte von Meilen von der nächsten Missionsstation entfernt. Ihre Jagdgründe grenzten aber an das Gebiet christlicher Indianer, und „wir besuchten eure Indianer und fanden, daß sie das große Buch hatten. Sie mußten es uns lesen und erklären, und es hat uns so gefallen, daß wir im Winter alle lesen lernten."

Ohne einen weißen Lehrer hatten sie in der Tat alle in dem Dorf lesen gelernt, und da sie in den Besitz einiger Bibeln, die ein Agent der Hudson-Bai-Kompagnie zufällig in Händen hatte, gekommen waren, waren sie nun mitten durch den Schnee, eine Entfernung von vierzehn Nächten, gereist, um sich in dem Buch, das ihnen so sehr gefallen hatte, unterrichten zu lassen.

„Sendbote".

Familienkreis.

Familienauflebung.

Nach dem Englischen von G. Bleibtreu.

Der Vater ist ein fleißiger Mann, der seine Arbeit treu besorgt. Doch die Arbeit, das Vorankommen, scheint der Hauptzweck seines Lebens zu sein. Er ist ein Christ, man kann ihm das nicht absprechen. Dafür halten ihn auch seine Nachbarn und Freunde. So hält er auch täglich Familienandacht. Da wird gelesen, gebetet und wohl auch ein Vers gesungen. Letzteres habe ich immer für schön befunden; die Kinder lernen da auch singen. Nach der Andacht geht jeder an seine Arbeit und die Kinder zur Schule. Die Mutter ist eine umsichtige Hausfrau. Ihre Kinder sind ordentlich erzogen und kommen fleißig zu den Versammlungen.

Und doch, in der Familie fehlt etwas. Die Kinder und Dienstboten sehen und fühlen es, daß, wenn auch auf den Knieen gebetet wird: „Dein Reich komme," doch das eigentlich meint: Mein Geld komme. Es ist gerade wie bei dem Dollar. Auf dem steht: „Gott vertrauen wir," aber meistens ist es so: „Dir, o Dollar, vertrauen wir". Das Feuer auf dem Familienaltar brennt, aber nicht wie es brennen soll, oder es ist ein fremdes Feuer. Das Lamm, das der gläubige Israelit opferte, mußte ohne Fehl sein. „Heilig dem Herrn!" stand an dem goldenen Stirnband des Hohenpriesters; so soll es auch bei dem Hauspriester sein. Doch Gott läßt seine Heiligen anlaufen. „Züchtigen will ich sie, doch mit Maßen und nicht

in meinem Grimm, auf daß ich sie nicht aufreibe." Krankheit kommt in das Haus. Ein liebes Kind liegt dem Tode nahe. Die Familienandacht wird noch gehalten wie vorher. Aber wie ganz anders lauten die Gebete. O wie wahr sind sie auf einmal geworden! „Herr, gedenke nicht meiner Übertretungen. Bei Dir ist die Vergebung, daß man Dich fürchte. Ach, laß Gnade vor Recht ergehen und gehe nicht ins Gericht mit Deinem Knecht, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht!" Auf einmal wird die Bibel auch zu anderen Zeiten zur Hand genommen; die Zeitung bringt ja keinen Trost. Nur das Nötigste, die Preise von Vieh und Korn oder ähnliches, wird da gelesen. Aber jedes Bibelwort ist auf einmal so köstlich geworden, ein Manna für die gnadenhungrige Seele. Die Eltern reden jetzt in liebevoller Weise zu ihren Kindern über ihre Bekehrung. Sie klagen sich im stillen an: „Ach, ich habe nicht getan, was ich tun sollte für meine Kinder. Was für ein Beispiel haben sie an mir gehabt?" Und zu dem todkranken Kinde reden sie von Jesus, dem guten Hirten, der die Lämmer in seine Arme sammelt, und suchen, das Kind für die Ewigkeit vorzubereiten. Ja, das Versäumte holen sie nach und dabei schreit ihr Herz in der Stille und seufzt: „Ach, laß mein Kind noch leben!" wie Abraham sagte: „Ach, daß Ismael vor mir leben möchte!" Und Gott erhört das Gebet der Gedemütigten. Wenn die Gerechten schreien, so höret der Herr. Ja, ihre Bußtränen kommen in das Gedächtnis vor Gott. Das schon fast sterbende Kind wird ihnen aufs neue geschenkt.

Das Haus ist verändert. Der Prediger und betende Christen fühlen sich jetzt dort daheim. Vorher konnte man ein inniges, christliches Gespräch nicht recht führen. Aber jetzt trachten Vater und Mutter am ersten nach dem Reiche Gottes. Sie sind froh, daß sie die erste Liebe wieder haben, und wes das Herz voll ist, da geht der Mund über. Die schon bekehrten Kinder fangen von neuem an, ein Gebetsleben zu führen. In der Sonntagsschule geben sie fleißig acht und antworten. In Jugendverein und Betstunde hört man sie und dankt Gott für ihr aufrichtiges Gebet und Bekenntnis. Die unbekehrten Kinder und Dienstboten im Hause werden von ihrem Sündenleben überzeugt. Es ist solch Unterschied zwischen ihnen und den anderen, daß sie den Abstand fühlen. Die Nachbarn und Freunde merken, da ist eine Änderung in dem Hause vorgegangen, und der Heilige Geist wird nicht mehr betrübt, sondern geliebt.

Und sterben solche Eltern, so sind sie ein Segen für das Reich Gottes, nicht nur für Haus und Gemeinde gewesen. Denn das Leben wahrer Kinder Gottes lebt fort in den zukünftigen Geschlechtern. Das Andenken solcher Gerechten bleibt im Segen, und von solchen heißt es in der Offenbarung: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

„Sendbote".

Aus der Werkstatt.

Die Brüderberatung der Unionsgemeinden liegt nun hinter uns und wir haben die Möglichkeit uns mit dem Ergebnis der Beratungen bekannt zu machen oder abzufinden. Das Programm war ein recht dürftiges und so fielen denn auch die Verhandlungen aus. Wir merkten von einem Fortschritt in Missionsbestrebungen nicht viel. Es ist nicht des Schriftleiters Aufgabe auf das Einzelne der Verhandlungen einzugehen, da von anderer Seite ein ausführlicher Bericht kommen soll, es ist aber unmöglich stillschweigend an der Beratung vorüber zu gehen.

Das Werk des Herrn, das unser Gott uns unter unseren Landsleuten in Rußland aufgetragen hat, ist nach des Schriftleiters Auffassung das größte auf Erden. Wenn wir je und je zusammen kommen um über dies Werk zu beraten, dann soll es in dem Sinne sein: wie können wir die Sache unseres Gottes eilend ausrichten. Die verschiedenen Komitees haben der Beratung nicht nur Bericht zu geben von der getanen Arbeit in der Vergangenheit, sondern sollten auch Ziele des Fortschritts haben und sie der Beratung zur Begutachtung unterbreiten. Von diesen Fortschrittsgedanken haben wir herzlich wenig wahrgenommen.

Vor drei Jahren, als wir in Neudorf unsere Unionsberatung hatten, brach sich doch auch die Begeisterung Bahn. Die Sibirienmission veranlaßte uns damals zur freudigen Opferwilligkeit, die bei der diesjährigen Beratung überhaupt nicht zum Vorschein kam, es sei denn, daß wir das Sammeln einiger Brüder, für ihre lokalen Zwecke dafür ansehen wollen. Meines Erachtens trägt an dem niedrigen Stande der Bratung auch mit dazu bei, daß der belehrenden Erbauung zu wenig Rechnung getragen wurde. Referate, die uns mit dieser oder jener Wahrheit oder mit speziellen Missionszweigen bekannt gemacht hätten, fehlten überhaupt. Selbst die Jugendsache, die wohl ihr Banner entfaltete, segelte ohne Referat oder rechte mündliche Klarstellung. Eins ist mir völlig klar, wollen wir unser Unionswerk heben, soll es voran gehen wie alles in der Welt vorwärts geht, dann müssen wir das alte Tempo aufgeben. Das Persönliche muß hintan kommen und die Sache selbst klar und zielbewußt gefördert werden.

* *
*

„Dieweil ihr noch fleischlich seid," so schrieb Paulus den Korinthern. Welche Veranlassung mag er dazu gehabt haben? In der korinthischen Gemeinde waren nicht nur Meinungsverschiedenheiten zu finden, sondern Zank, Zwietracht und Rotten. Es will uns scheinen, daß der korinthische Geist sich auch auf andere Gemeinden und in andere Gegenden verpflanzt hat. Wie oft haben wir den Ton der Rechthaberei gehört. Wie manches Werk, von dem man das Wort Pauli an die Galater: „Ihr liefet fein, wer hat euch aufgehalten," sagen kann, ist aufgehalten und zerstört worden durch den fleischlichen korinthischen Geist. Die Ursache solcher Fleischeswerke mögen sein, welche sie wollen, nie sollte man es dem Teufel gestatten unter den Gotteskindern Verwüstungen anzurichten. Manchmal mag die Person des Predigers oder Aeltesten Ursache zum Parteihader werden. Die einen lieben ihn, die andern suchen Ursache zu seiner Entfernung. Wo man nicht mehr in Liebe sich tragen kann, da ist es ratsamer aus Liebe sich zu scheiden. Prediger, Vorstände, ja alle Beamten der Gemeinde sind zu ersetzen, die Gemeinde als solche muß vor Zerrüttungen geschützt werden.

* *
*

Daß wir in Rußland mit allerlei Möglichkeiten zu rechnen haben, zeigt uns die Konferenzangelegenheit der Mennoniten. Bekanntlich wurde den Mennoniten eröffnet, daß sie fortan ihre Konferenzen in russischer Sprache zu führen hätten. Darauf wurde von den Mennoniten eine Deputation an das Ministerium des Innern abgeordnet, um wenn möglich, eine Vergünstigung für die kommende Konferenz in Nikolaipol zu erlangen. Ueber den Ausgang dieser Mission berichtet die „Friedensstimme" in Nr. 73 wie folgt:

> Wie bekannt, lautet die Vorschrift des Ministers des Innern dahin, daß die Verhandlungen auf der bevorstehenden Allgemeinen Konferenz in Nikolaipol russisch geführt werden sollen. Am 8. September d. J. wurden wir in dieser Angelegenheit vom Minister des Innern empfangen. Er ließ sich alles Nähere mitteilen, doch seine Antwort steht noch aus. Im Departement für Geistliche Angelegenheiten wurde uns gesagt, daß wir für fernerhin entschieden damit rechnen müßten, die Verhandlungen auf den Allgemeinen Koferenzen russisch zu führen. Die Regierung könne nicht damit rechnen, daß uns solches Mühe mache, wir seien eben in Rußland und müßten uns den allgemeinen Verordnungen fügen. Wir wüßten sehr gut, daß in Deutschland keine Versammlungen gestattet seien, auf denen man sich einer andern, als der deutschen Sprache bedienen wolle. Dieselbe Forderung stelle man auch an uns! Unsere Landessprache ist die russische, folglich müssen die Verhandlungen russisch geführt werden. Uebrigens sei dieses nicht eine Ausnahmemaßnahme gegen uns, sondern eine Forderung, die man an alle protestantischen Geistlichen Rußlands stellen werde.

Wenn diese Verfügung allen protestantischen Geistlichen Rußlands als Forderung zugehen soll, so werden auch wir uns damit abfinden müssen. Bei den Mennoniten dürften die Verhandlungen deswegen kaum eine Störung erleiden, bei uns steht es jedoch anders. Nur wenige unserer Prediger beherrschen die russische Sprache, deshalb dürfte es wenigen beschieden sein, an dem Geschicke unserer

Gemeinden mitzuberaten. Diese Verfügung ist uns zwar noch nicht zugegangen und es ist auch möglich, daß sie uns noch lange verschont, aber weise ist es jedenfalls sich die Landessprache anzueignen, denn früher oder später stehen wir doch vor dieser Frage.

* *
*

Unser Sonntagsschulwerk leidet gegenwärtig dadurch, daß uns der Berufsarbeiter fehlt, das heißt, der Sonntagsschulmissionar fehlt. Seitdem vor etwa 2 Jahren der liebe Br. G. Henke und bald darauf der liebe Br. W. Hammer den Dienst als Sonntagsschulmissionare niederlegten, fanden wir leider keinen rechten Ersatz für sie. An Br. Hammers Stelle trat Br. Pawlenko, der aber speziell den Sonntagsschulen der russischen Gemeinden dient. Für Br. Henke fand sich kein Ersatz, da alle Verbindungen, die diesbezüglich mit Brüdern angeknüpft wurden scheiterten. Daß für unser weitverzweigtes Unionsgebiet, in dem mindestens 3 oder 4 Sonntagsschulmissionare arbeiten sollten, nicht einer an der Arbeit steht, ist ein großer Schaden. Die Erziehung unserer Kinder für den Herrn ist die größte Aufgabe unseres Lebens. Die Missionare sollen aber Belehrung und Anweisung geben, wie man recht an die Herzen der Kleinen herankommt und wie man die Sonntagsschularbeit nach bestimmten Regeln am besten leiten und darin mitarbeiten kann. Bitte wollen wir uns nicht im Gebet verbinden, daß der Herr uns zunächst Ersatz für Br. Henke schenken wolle. Es ist der Dienst eines Sonntagsschulmissionars nicht leicht. Das viele Reisen, Wind und Wetter und die Arbeit sind aufreibend, aber es dürfte auch kaum eine Arbeit im Weinberge des Herrn sein, die so nachhaltige und segenspendende Früchte bringt. Vielleicht dienen auch diese Zeilen dazu, daß ein Predigerbruder den inneren Ruf fühlt: Der Herr ruft mich!

Ein Wort eines Perdigerschülers aus Hamburg-Horn.

Am Anfang des neuen Jahres 1912 bestiegen wir, einige Brüder, deutschen Boden. Der plötzliche Wechsel wirkte ganz eigentümlich auf mich ein. Andere Herrschaft, andere Leute, andere Sprache, andere Sitten, alles anders. Welch ein Wechsel! Es währte jedoch nur kurze Zeit und ich hatte mich überzeugt, daß obwohl alles anders ist, eine Sünde, die Trunksucht und mit ihr vieles andere, ebenso ist, wie in Rußland. Darin bemerkt man keinen Unterschied, es sind dieselben schlimmen Wirkungen, dieselben unsittlichen Folgen. Welch eine Sünde! Ja die Sünde, sie ist zu allen Menschen hindurch gedrungen und wir begegnen ihr überall, wo immer wir auch hinkommen mögen. Die Sünde übt ihre despotische Herrschaft unumschränkt an den Kindern dieser Welt aus. Sie scheut sich nicht, auch über den Zaun zu gucken und wo irgend ihr Gelegenheit geboten wird, auch Gotteskinder zu beeinflussen, unter ihre Botmäßigkeit zu bringen und sie zu fällen. O, wie sollten wir doch auf der Hut sein, während wir mit einer Hand die Arbeit tun, mit der anderen die Waffe gegen die Sünde halten, um ihr so, mit vereinten Kräften zu widerstehen, bis wir als Sieger in das Land eingehen wo wir nichts Gemeines mehr finden. Einer neuen, heiligen, gerechten Regierung, heiligen, erlösten, selig vollendeten Bewohnern werden wir da begegnen, deren Sprache erklingen wird: „Heil sei dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserem Gott und dem Lamm. Offenb. 7, 9. 10.

Weil wir jedoch noch zu kämpfen haben, wies uns verordnet ist, bestieg ich mit meinen lieben Brüdern, die deutsche Eisenbahn, um über Berlin nach Hamburg unserem Bestimmungsorte zu gelangen. Der Wagen, den wir bestiegen hatten, war menschenleer. Wir freuten uns gut schlafen zu können, da wir ja genug Platz hatten. Schnell und mit Vergnügen wurden die Betten zugerichtet und bald hofften wir, in süßen Träumen von der Heimat, eingeschaukelt zu werden. Doch das sollte anders kommen. Einige Beamte hatten uns bei unseren Vorkehrungen ganz ruhig zugesehen, als wir aber damit fertig waren, erhoben sie Einsprache dagegen und da wir nach russischer Art, die Sache für nicht so Ernst hielten, und mit der Räumung zägerten, da wir schlafen wollten, wurden wir dazu gezwungen und durften die ganze Nacht nicht schlafen. Am nächsten Abend passierten wir Berlin und erreichten, am andern Morgen, wohlbehalten Hamburg. Bald standen wir vor dem Tor des Seminars, welches uns gerne geöffnet wurde und, da waren die „Russen“. Unsere Zimmer wurden uns angewiesen und schon am nächsten Tage wurden wir in die Reihen der lieben hiesigen Brüder eingereiht.

So haben wir denn, mit ihnen ein halbes Jahr zu den Füßen tüchtiger und frommer Lehrer sitzen dürfen und von dem Vielen das geboten wird, eins und das andere zu lernen vermocht. Es war uns vom ersten Tage an Freude, in dieser wohlgeordneten Anstalt, aus der schon mancher Segen hervorging, weilen zu dürfen und brachte uns ein jeder Tag etwas neues, wichtiges und nötiges fürs Leben. Der Herr gab Gnade zu allem und so konnten wir auch Tag für Tag mit Speis und Trank, versorgt werden, obgleich wir eine Schar von mehr als 50 Mann waren. Wir danken dem Herrn für die Fürsorge, die uns zuteil geworden ist durch Seine Güte. Wir danken aber auch allen Kindern Gottes, die willig waren, für uns und für die Sache des Reiches Gottes auf Erden einzustehen, mitzuhelfen mit Rat und Tat, auch in materieller Hinsicht. Denn nur so können wir das Reich Gottes auf Erden bauen und nicht anders, wenn wir alle Hand anlegen, ein jeder in seinem Teil, auf seinem Posten, auf den ihn der Herr gestellt.

So sind wir denn getrost und blicken freudig in die Zukunft, im vollen Vertrauen auf des Herrn Hilfe. Unser Gebet ist: Herr baue Dein Reich mehr als bisher, hilf. daß auch wir dazu beitragen können. Du hast das Werk begonnen, Du wirst es auch hinausführen. „Die Sach ist Dein Herr Jesu Christ. die Sach an der wir stehn und weil es Deine Sache ist. wird sie nicht untergehn.“

Gebe Gott, daß wir uns in allen Dingen bewähren als solche, die in Christo Jesu sind zur Verherrlichung Seines Namens auf daß wir Ihm näher kommen, ähnlicher werden und die Welt, durch uns, Ihm zugeführt werden kann.

Habe gegenwärtig Ferien die ich unter den Geschwistern der Gemeinde Graudenz West-Preussen nahe der russischen Grenze zubringen darf. Kann sonst nicht klagen, selbst nicht über Mangel an Arbeit. Der Herr führt alles wohl.

Der Fürbitte aller Kinder Gottes anbefohlen grüßt herzlich

Joh. Fuchs.

Meine Rundreise.

Schon lange hegte ich den Wunsch, das Gouvernement Kiew durchzureisen. teils um einmal die alte Hauptstadt von Rußland: Kiew zu sehen. teils um daselbst mein Bilderkolportage-Geschäft zu treiben, teils aber auch um die Geschwister besuchen zu können, die daselbst zerstreut wohnen, und mit ihnen bekannt zu werden, wobei man ja auch viel Gelegenheit hat, mit den unbekehrten Leuten zu sprechen über das Eine, was not tut,

So machte ich mich denn auf und verließ am 10 August d. J. meine Heimat Sokolow und wanderte zu Fuß nach Shitomir zu, woselbst ich in Kroschne bei Shitomir am 11. anlangte. Mein erster Besuch galt meinem Bruder L., der noch unbekehrt ist, dann ging's zu Br. S. Herrmann und zu Geschw. H. Aßmann, woselbst ich bis Sonntag weilte. Am Sonntag gingen wir zusammen nach Shi-

tomir zur Versammlung, der Regen hielt uns nicht zurück. Leider hatte Br. Müller abgedankt, und die Versammlung war eine zerrissene. Wir gingen zu Br. Schulz und auf den Wunsch der Brüder durfte ich daselbst Versammlung leiten. Montag ging's fort nach der Gemeinde Stawetzki-Sloboda, da sollte am Sonntag d. 19. August das Kapelleneinweihungsfest stattfinden, was ich schon zu Hause wußte. Unterwegs konnte ich noch einige Geschwister in Helenowa und Langwald besuchen. Meine Herberge fand ich dann in Sloboda bei Geschw. Kühnast, die ja schon ohne mich bereits genug Gäste hatten, aber die Liebe findet Rat. Sonntag in aller frühe hatte sich schon in und bei der kleinen Kappelle eine Anzahl Menschen versammelt, welche die Kapelle kaum fassen konnte. Auf Wunsch des Br. Wardetzke durfte ich die Morgenandacht leiten, worauf Br. Wardetzke die Festrede hielt. Nachmittags predigte Br. Würch. Wir hörten ernste Worte, die uns allen zum Segen gereichten. Die lieben Sänger von Langwald und Sloboda sangen gemeinschaftlich schöne Zionslieder. Montag früh verließ ich Stawetzki-Sloboda um zu Fuß nach Kiew zu reisen.

In Kiew angelangt, zog mich die Neugierde auch zum Dnjepr; zurück vom Dnjepr verfehlte ich den rechten Weg, und geriet mitten in das Heiligtum der Kirchen und Klöster.

Von Kiew zurück besuchte ich die deutschen Kolonien: Naliwaikowka, Strojuwka, Sadke, Negrabowka, Brest. In der ersten Kolonie mußte ich Sonntag halten bei einem lutherischen Manne, der sich durchaus nicht wollte hinweisen lassen auf den rechten biblischen Weg, als ich ihm aber klar machte, aus welcher Zeit die Kindertaufe stammt, da gab er schließlich nach. In Brest wiederholte sich fast das selbe Spiel, denn ich geriet zu einem strengen Lutheraner, der mir eine Predigt hielt, und meinte, er sei wiedergeboren und habe den Hl. Geist in der Kindertaufe empfangen. Als ich ihn fragte, ob er sicher sei, daß er selig werde, antwortete er: „Das kann niemand wissen." Also wiedergeboren sein, und nicht wissen, ob man selig wird? Lieber Leser, was sagst du dazu? —

Sonntag darauf kam ich zu den lieben Geschwistern Goll in Werbowka, woselbst ich eine kleine Versammlung zu leiten hatte. — Montag, d. 3. September ging's dann fort über Radomysl nach Gluchow und Horotschin, da fand ich lutherische Brüder (Kirchgläubige), mit denen ich eine gesegnete Abendunterhaltung hatte. Dann ging ich nach Josephin und Karlowka, da fand ich die lieben Geschwister Peters; bei denen wir am Sonntag, den 9. Sept. eine gute Versammlung hatten. Des Nachmittags waren auch die lutherischen Brüder von Horotschin erschienen, und noch manche Unbekehrte, wodurch das Wohnzimmer ziemlich angefüllt wurde. Ich redete in Schwachheit über Matth. 7, 13—14. Den Abend über hatten wir noch eine ernste Durchsprache mit den luth. Einwohnern, die bei Geschw. J. Peter wohnen, über den richtigen biblischen Weg.

Montag früh ging ich wieder zurück über Radomisl nach Slawetzki Sloboda und nach Langwald zu Geschwister A. Goll, wo ich sehr freundliche Aufnahme fand, daselbst wurde ich veranlaßt diesen Bericht für den „Hausfreund" zu schreiben. Mittwoch verließ ich die lieben Geschwister wieder und reiste trotz Regenwetter Helenowka zu, und von da nach Shitomir.

Der Herr aber möge Seinen Segen auf meine geringe Bemühung und auf meine Reise legen, damit das geredete Wort Frucht bringe.

Der Herr segne auch die lieben Geschwister und Freunde, die mich so freundlich aufgenommen haben.

Erduard Strefling.



Gemeinde.

Kapelleneinweihung in Glupanin (Wolhynien). Christus ist Sieger! das bezeugt uns deutlich und klar Gottes Wort und davon reden laut die Tatsachen, die sich in der herrlichen Entwickelung des Reiches Gottes kundgeben. Die Kapellenbauten sind ein beredtes Zeugnis von dem steten Wachstum des Reiches Gottes, sowie von der Anziehungskraft des Kreuzes und Blutes Jesu Christi. Das Wetter zu obigem Feste war nicht besonders günstig, da es stark regnete, die Herzen aber waren recht gestimmt, um einen Gnaden- und Geistessegen von oben zu empfangen. Die Kapelle, die zirka 500 Sitzplätze hat, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele mußten stehen. Die eingeladenen Predigerbrüder: Nawotny — Prag, Strzelec — Lodz, Prawowierow — Kiew, Rawaltschuk, Jacksteit, Jeske und Götze, verkündigten Gottes Wort mit großer Freudigkeit in böhmischer, polnischer, russischer und deutscher Sprache. Die Ortsprediger, Br. Slama, machte die Einleitung, indem er draußen vor der Kapelle einen Überblick über den Stand des Werkes Gottes am Orte gab. Acht zu Gott bekehrte Seelen schlossen einen öffentlichen Bund mit Gott in der Taufe, wurden in die Gemeinde eingeführt und feierten mit der Gemeinde das Bundesmahl.

Am Montag fand Fortsetzung dieses so herrlichen Festes statt. Das Gotteshaus war wiederum gefüllt und alle lauschten andächtig der Botschaft vom Kreuze, die in böhmischer und polnischer Sprache vorgetragen wurde.

Reges Leben herrscht unter unseren böhmischen Geschwistern, das sich nach allen Seiten hin offenbart. Gesang, Sonntagsschule und Jugendvereine stehen in der schönsten Blüte und berechtigen zu großen Hoffnungen. Die Kapelle, ausschließlich vieler Arbeit von seiten der Geschwister, kostet ungefähr Rbl. 6000. — Diese Summa ist mit kleiner Ausnahme von der Gemeinde am Orte, die nur 150 Glieder zählt, aufgebracht worden, was des Erwähnens wert ist. Wie freudig die Geschwister im Geben sind, zeigte die Tellerkollekte am Sonntag Vormittag, die über Rbl. 300 — ergab. Jedem Besucher wurde beim Hinausgehen zum Andenken an die Glupaniner Kapelleneinweihung eine Schleife angesteckt, andere nahmen das Geld in Empfang und somit kam die große Summa zusammen. Soviel ich selber sah und mir andere Brüder sagten, ist auch kein Kupfergeld geopfert worden. Wenn wir uns nur vom Geiste Gottes regieren lassen, dann werden schon von selbst die Kupfermünzen weg bleiben, dagegen aber Silber und Gold für die Reichssache unseres Gottes gespendet werden. Wenn wir von Gott Silber und Gold wünschen und erwarten, dann sollten wir Ihm auch das gleiche opfern. Das die Gemeinde nicht karg im Geben ist, beweist auch die Tatsache, daß an Reiseunkosten den Predigerbrüdern etwa Rbl. 100.— verausgabt wurden. Wo immer Gemeinden ihre Arbeit tun und ihren Pflichten nachkommen, da wird auch Gott der Allmächtige Seine Hand zum Segnen nicht zurückziehen. —

Mögen all die Segenswünsche, die der Gemeinde an ihrem Festtage dargebracht wurden, in Erfüllung gehen und möge der Fleiß und die Arbeit der böhmischen Brüder in Glupanien, sowie des Predigers Br. Slama hier schon mit der Rettung unsterblicher Seelen gekrönt werden, einst aber das ewige Leben zur Folge haben.

B. Götze.

Der Züricher Kongreß in Sicht. Unter dieser Spitzmarke habe ich schon vor mehreren Wochen unsere Sonntagsschularbeiter und besonders unsere Gemeinden zu interessieren versucht für den nächsten Sonntagsschul-Weltkongreß. Irgend eine Anfrage oder Anmeldung habe ich aber noch nicht erhalten. Jetzt besitze ich auch die offizielle Einladung des Komitees, sie lautet:

„Lieber Freund! Mit großem Vergnügen senden wir Ihnen hiermit die offizielle Einladung zum siebenten Sonntagsschul-Welt-Kongreß in Zürich vom 8. bis 15. Juli 1913.

Wenn Sie es noch nicht getan haben sollten, so wollen Sie es freundlichst jetzt Ihrem Komitee vorlegen und auch allen, von welchen zu hoffen ist, daß ihnen an einer guten Vertretung Ihres Landes gelegen ist. Weil der Kongreß in Europa tagt, so erwarten wir, daß jedes europäische Land seine Delegaten senden wird, so daß der Kongreß in jeder Hinsicht eine Repräsentation werde.

Das mitfolgende Handbuch gibt Aufschlüsse über die Einzelnheiten der Reise u. s. w., von England aus. Dieses ist lediglich für Informationen, wonach Sie Ihren eigenen Plan leichter machen können. Es würde aber gut sein, wenn Sie direkt an uns das Nähere über die Ankunft Ihrer Delegaten in Zürich schicken könnten, und uns Ihre Wünsche über Unterkunft in Zürich u. s. w. wissen ließen.

Wir wünschen mit allen Sonntagsschul-Organisationen in Europa in Verbindung zu treten, und wären deshalb sehr dankbar, wenn Sie uns mit Adressen dienen könnten.

Bittend, daß auf Ihrer Arbeit großer Segen ruhen möge, verbleiben wir mit herzlichen Grüßen Ihre:

F. B. Mayer, Präsident.
Carey Bonner, Sekretär.
56, Old Bailey, London E. C."

Ich verweise nochmals auf die außerordentlich günstige Gelegenheit für unsere Sonntagsschul Arbeiter, einmal an einem solch erhebenden Kongresse teilnehmen und dabei eines der herrlichsten Stückchen Erde sehen zu können. Eine zweiwöchentliche Reise wird ab Warschau kaum über 100 Rbl. kosten, alles in allem. Man kann sich darüber genau Auskunft holen bei Thos Cook und Son, Zürich, Schweiz, Frauenmünsterstraße, welche Firma die Reisen und Verpflegung für die englischen und amerikanischen Delegaten arrangiert hat. In Rußland besteht, mir scheint, keine Vertretung dieses größten Reisebüros.

Joh. Hanisch,
Zyrardow, Postfach 15.

Im Interesse der Südruss.-Vereinig.-Kasse.

Wie bekannt bin ich von der Südr. Brüderberatung (Vereinigungskonferenz) als Kassierer gewählt worden. Früher wurde diese Kasse von Prediger C. Füllbrandt verwaltet. Ich bin sehr besorgt, ob ich diese Aufgabe auch zur Zufriedenheit werde lösen können. Im Aufblick zu dem Herrn will ich versuchen Helferdienste zu tun, umsomehr da es ein Gott wohlgefälliges Werk ist. Es ist ja ein Vorrecht dem Herrn, mit den von Ihm verliehenen Gaben dienen zu dürfen. Christus kam ja auch nur deswegen in die Welt uns zu dienen, wir haben in Ihm ein herrliches Vorbild. Dieser Dienst wird mir dann recht lieb und wert sein, wenn alle Gemeinden und einzelstehende Geschwister mir ihre Gaben bald und reichlich einsenden. Ich will es den lieben Gemeinden, die mich durch ihre Abgeordneten zu diesem Dienste ausgesondert haben verraten, daß die Ausgaben die Einnahmen weit übersteigen, darum rede, schreibe und bitte ich: Gedenkt Eurer Kasse.

Wir müssen mit vereinten Kräften ans Werk gehen, denn nur so können wir Großes ausrichten. „Einigkeit macht stark." Diese Einigkeit zu erzielen dürfte uns nicht schwer fallen, da wir Kinder eines Vaters sind und eines Sinnes sein sollen.

Laßt uns eingedenk sein, des Wortes: „Ein jeglicher diene mit der Gabe, die er empfangen hat". Der eine kann predigen, der andere kann beten und ein dritter kann geben. Dieses unser Können ist unsere Pflicht und Pflichtversäumnis ist Sünde.

Euer Mitverbundener Gottfried Willms
хуторъ Нейфельдъ, почт. Ново Полтавка Херс. губ.

Einladung.

Zu der am 1. und 2. November n. St. in Zyrardow tagenden Beratung unserer Jünglings-Vereinigung, laden wir alle baptistischen Jünglingsvereine des Weichselgebiets, sowie einzelnstehende Jünglinge, auch unterstützende Mitglieder unserer Jugendmission, dringend und herzlich ein.

Die Vereinsabgeordneten und alle Teilnehmer mögen ihr Kommen per Postkarte, zwecks Quartier, dem Br. Jul. Gebauer, Zyrardow, b/Warschau, anzeigen.

In allen Sachen die Jünglings-Vereinigungssache betreffend, wende man sich gefälligst an G. Henke, Lublin, Postfach 125.

Auch werden für diese Tage namhafte Mitarbeiter erwartet u. a. Br. Hellwig, Breslau.

In der freudigen Erwartung des reichlichen Gottessegens und der betenden Mithilfe jedes Teilnehmers, grüßt mit 1. Kor. 15, 58.

Der Vorstand
der Jünglings-Vereinigung.



Umschau.

Was man lange vorher befürchtete ist eingetreten, die christlichen Balkanvölker haben sich aufgerafft und bieten vereinigt der Türkei die Stirn. Die Greueltaten der Türken, die sich gegen die Christen immer wiederholten, die Kurdenüberfälle, die politische Bedrückung Mazedoniens, die Nichterfüllung der versprochenen Reformen zum Schutze der Christen haben Blugarien, Serbien, Griechenland, Montenegro und andern Staatenbündel die Waffe in die Hand gedrückt. Lange wiederstanden die Könige der Kriegsforderung des Volkes, endlich haben sie dem stürmischen Drängen nachgegeben.

Des serbischen Königs Thronrede wies darauf hin, daß den bedrückten Brüdern vollständige Ausrottung drohe und das die Türkei anstatt der erwarteten Reformen ganz in der Nähe der serbischen Grnze die Truppen mobilisiert habe, das sei die Ursache der Mobilisierung der serbischen Armee.

Ein bulgarischer Minister äußerte sich: „Wir haben die ganze Schwere der mazedonischen Frage, die endlosen Verschleppungen und die der bulgarischen Würde zugefügten Beleidigungen ertragen und waren bereit zu warten, aber wir konnten die herausfordernde Haltung, die die Sicherheit Bulgariens bedroht, nicht ertragen. Trotz unsrer Friedensliebe hat die Türkei die Armee mobilisiert. — Das Los ist gefallen und das bulgarische Volk kann nicht mehr halt machen."

So stehen sich die vereinigten Balkanstaaten mit einer Armee von etwa 800000 Militärs und ein ebenso starkes türkisches Heer gegenüber. Es ist möglich, daß wenn unsere Leser diese Zeilen lesen, das Blutvergießen im vollen Gange ist. Es ist aber auch ebenso möglich, daß die Stimme der Großmächte noch Gehör findet und die Türkei nicht nur Reformen verspricht, sondern einführt.

Eine unverantwortliche Lauheit haben sich die einflußreichen Großmächte dadurch zu Schulden kommen lassen, daß sie sich bei neuen Greueltaten des türkischen Volkes an den Christen, immer mit Versprechungen Reformen einzuführen, zufrieden gaben, während die christliche Bevölkerung der Türkei weiter blutete. Hätte man beizeiten ernstliche Maßnahmen gegen die Türkei ergriffen, so wäre die heutige bedrohliche Lage vermieden worden. Wie es uns vorkam, fürchtete sich ein Reich immer vor dem andern darin den Anfang zu machen. Man fürchtete das Gespenst „Europäischer Völkerkrieg". Von Neid und Stellungnahme für oder wider sind die Großmächte auch heute nicht frei, aber die Sachlage hat sich bei ihnen doch bedeutend geklärt. Die Großmächte sind sich prinzipiell darin einig, nach Möglichkeit durch Vorstellungen auf beiden Seiten dahin zu wirken den Waffengang zu vermeiden. Von der Türkei wird gefordert unverzüglich durch Reformen die christlichen Provinzen sicher zu stellen und den Balkanstaaten wurde eröffnet, daß wenn sie im Waffengange auch siegreich sein sollten, sie auf eine Gebietserweiterung nicht rechnen dürfen, da die Großmächte das nicht zulassen würden. Führt die Türkei nicht unverzüglich Reformen ein, so ist der Krieg unvermeidlich.

Wir glauben gewiß, daß der liebe Herr auch Seine Hand mit im Spiele hat. Den falschen Propheten kann und wird Er nicht anerkennen. Gottes Wege aber sind klar. Mag der Türke durch Hilfe christlicher Völker auch stark und mächtig werden, einst wird der Höchste mit ihm abrechnen und ihn in den Abgrund verbannen. Offb. 19, 20.

— Für den Bau neuer Kronsbahnen im Jahre 1913 werden 110 Millionen erbeten, darunter 76 Millionen für den Bau der Amurbahn, 15 Millionen — für den Bau der Tjumen-Omsker Bahn, 2 Millionen — für den Bau der Kars-Sarykamscher Bahn, 1 1/2 Millionen für den Beginn der Arbeiten für die Linie Petersburg-Rassuli und 1 1/2 Millionen — für den Bau der Linie Sarykamysch-Karaurgan.

— Das Ressort für Landwirdschaft und Landeinrichtung setzte die Gouverneure in Kenntnis, daß sich auf den Uebersiedlungsländereien Sibiriens Personen unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Stande ansiedeln können.

Salzburg. Es wurde der österreichische Antialkoholkongreß eröffnet. Das Hauptziel des Kongresses bildet der Kampf gegen den Alkoholismus in der Armee.

Eine furchtbare Taifunkatastrophe. 50.000 Personen ertrunken! Paris. Ein in Lyon erscheinendes Blatt veröffentlicht ein Telegramm des apostolischen Vikars in Nimbo, Provinz Tschetsjan, in dem gemeldet wird, daß der Taifun am 3. September ganze Städte und zahlreiche Dörfer im südlichen Teile des Vikariats zerstört habe. 100.000 Familien sind an den Bettelstab gebracht. 50.000 Personen sind ertrunken.

Bekanntmachung!

So Gott will wird dies Jahr der Dirigenten. — Kursus — in Neuburg stattfinden, und zwar vom 11. bis 18. November. Alle Dirigenten (und Sangesbrüder) sind herzlich eingeladen an dem Unterricht den Br. Herb geben wird teil zu nehmen. Der Schlußsonntag wird mit einem Silberfeste verbunden werden, denn grade in dieser Zeit feiert die Gemeinde ihr 25-jähriges Gründungsfest, und ihr gewesener Prediger Br. Füllbrandt sein 25-jähriges Ordinationsfest. Und bitte ich ganz besonders um rege Teilnahme, damit wir neben dem Unterricht, auch die festliche Stimmung in der Gemeinde heben helfen.

Alle fernen Teilnehmer sind gebeten schon am 10-ten in Odessa einzutreffen, und sich beim Unterschriebenen zu melden, von wo aus sie mit Fuhren abgeholt werden.

Ferner mache bekannt, daß Br. A. Schulz wieder für diesen Winter als Sänger Missionar angestellt worden ist, der in den

einzelnen Gemeinden den angehenden Dirigenten Unterricht geben soll. Bitte daher all die Gemeinden die auf Br. Schulz reflektieren sich bei mir recht zeitig zu melden, damit ich sie in den Arbeitsplan aufnehmen kann. Auch bitten wir sehr die lieben Gemeinden doch unsere Sängerkasse nicht zu vergessen, da doch die Anstellung des Br. Schulz mit Kosten verbunden ist.

Die Adressen in Sangesangelegenheiten

R. Litke.

Робертъ Литке Головковская 54 Одесса.

Kassirer. Якобъ Прицкау. По. Ново-Полтавка Херс: Губ.:

„Der Hausfreund" kostet jährlich Rbl. 2.50 mit freier Zusendung. „Unseren Lieblingen", ein illustriertes Kinderblatt erscheint sonntäglich und kostet bei freier Zusendung 1 Expl. 70 Kop., 2 und mehr Exemplare à 35 Kop. Der Betrag ist mit der Bestellung einzusenden oder man bestelle bei unsern Zeitschriftenagenten oder Predigern.

* * *

Alle Berichte, Artikel, Quittungen und Annoncen sind zu senden an die Schriftleitung: J. Lübeck — Odessa, Njeschinskaja 55.

Alle Bestellungen auf die Blätter und Geldsendungen sind zu richten an: S. Lehmann — Riga, Fellinskaja 5.

An J. A. Frey sind weder Bestellungen, noch Geldsendungen oder Berichte, Artikel, Quittungen und Annoncen zu senden.

* * *

Alle Abonnenten und Zeitschriftenagenten müssen zu Neujahr ihre Abonnements auf den „Hausfreund" oder „Unseren Lieblingen" erneuern. Im Januar werden die Blätter noch nach der alten Angabe denen gesandt, die noch nicht neu bestellten, dann hört die Zusendung auf.

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13., Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Lübeck.